

Ein halbes Jahrhundert der Kriege: Spanischer und Österreichischer Erbfolgekrieg

Deggendorfer Geschichte (30) – Freund und Feind wüteten gleichermassen

Kaum waren die Schäden des Dreißigjährigen Krieges behoben, war Bayern schon wieder in einen Kriege verwickelt (1701-1714): Es ging um das spanische Reich, um das Gleichgewicht der europäischen Mächte, und Kurfürst Max Emanuel wollte eine wichtige Rolle spielen. Er stellte sich gegen Habsburg auf die Seite Frankreichs, doch Österreich besetzte unser Land.

Deggendorf war nicht gut gerüstet: die Stadtmauern waren baufällig, der Stadtgraben teilweise aufgefüllt, Baumwurzeln hatten die Zwingermauer beschädigt. Und die Stadt hatte kein Geld, die angeordnete "Verpalisadierung" auszuführen. Aus dem Landgericht wurden 50 Baumstämme geliefert. Über 30 Männer mussten zur Landesverteidigung nach Ingolstadt und Passau ausrücken. Als im September 1703 österreichische Truppen anrückten, öffnete Deggendorf dem Feind sofort die Tore. Als die Österreicher nach 16 Wochen unter Mitnahme von vier Geiseln wieder abrückten, hinterliessen sie angeblich einen Schaden von einer halben Million fl. (Gulden). Unter den bayerischen, dänischen, holsteinische oder brandenburgischen Truppen ging es weiter wie vorher: Die Soldaten, auch die Frauen und Kinder der Offiziere, wurden von der Stadt bezahlt und gepflegt: ein Feldweibel erhielt 8 fl., der Feldscherer 5, ein Gefreiter, Tambour und "Feldpfeifer" 2 ½. Im nächsten Jahr besetzten wieder habsburgische Truppen Deggendorf, Magistrat und Bürger mussten Kaiser Josef I. huldigen. Erst nach zehn Jahren wurde man wieder bayerisch. Viele Bewohner waren an Krankheiten gestorben oder getötet worden; viele verliessen als Bettler die Stadt; Handel und Gewerbe lagen danieder. Noch 1736 gab eine Anzahl von Bürgern zu Protokoll, sie seien durch den Krieg "in so elenden zustand versetzt", dass sie ohne Hilfe ihre Häuser nicht aufbauen könnten. Da verwundert es einen, dass man schon bald daranging, für die Grabkirche einen wunderschönen Turm zu bauen.

Und bald brachte der Österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748) wieder grosses Leid über Deggendorf. In vier Jahren wechselte die Stadt achtmal den Besitzer und auch jetzt gab es keinen Unterschied zwischen Freund und Feind: der berühmte Trenck mit seinen Panduren, der österreichische General Bärenklau, der französische Prinz von Clermont oder die Husaren des Generals Lobkowitz, alle wüteten sie gleichermassen. Die Magistratsberichte oder das Tagebuch von Abt Marian Pusch aus dem Kloster Niederaltaich geben eine lebendige Schilderung davon. Im Mai 1743 zerstörte ein Brand über 90 Häuser südlich der Linie Bahnhofstrasse-Pfleggasse. Beim österreichischen Hauptangriff auf die französischen Schanzen auf dem Geiersberg fing die Pfarrkirche zu brennen an und das Gewölbe des Langhauses stürzte ein. Die Soldaten drangen in die Stadt ein und plünderten sie. Unglaubliche Greuel waren normal: Eine "krancklichte Hueterin ist durch den Mund erschossen wordten", die Toten verscharrte man "wie mans gefundten im nächsten bessern Orth"; fünf Franzosen, die sich neben der Friedhofsstiege versteckt hatten, wurden niedergemetzelt; am Rathaus wurden sieben Familien mit 23 Kindern ermordet, weil sie Nachrichten in das französische Lager gebracht hatten.

Wenige Wochen später vernichtete ein neuer Brand den nordöstlichen Stadtteil – nur noch 33 Häuser blieben unzerstört. Ein Chronist schrieb damals: "1743 im Friehtling hat hiesige statt

den garaus und letzten Herzens stoss yberkommen". Die Kälte des Winters, der Hunger und eine Fleckfieberepidemie kosteten Hunderten von Menschen das Leben. Bis zum Friedensschluss von Füssen (1745) wurde Deggendorf zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert österreichisch und huldigte Maria Theresia in Straubing. Als sie mit ihrem Gemahl Franz I. auf der Rückreise von der Kaiserkrönung in Frankfurt zu Schiff an Deggendorf vorbeifuhren, kündigten Glockengeläute und Böllerschüsse ihr Kommen an. Man hoffte, das Kaiserpaar würde aussteigen und der zerstörten Stadt seine Hilfe zukommen lassen – doch es stieg nicht aus und spendete nur 25 Dukaten...

Wieder dauerte es Jahrzehnte, bis sich die Stadt von den Verwüstungen des Krieges erholte. Noch bis weit ins 19. Jahrhundert zeugte manche Brandstätte davon. Angeblich bekamen noch lange Zeit die Hunde in unserer Gegend mit Vorlieb den Namen "Trenck". Am Aletsberg erinnerte bis in unsere Zeit ein Marterl "an den Josef Kandler, Bauer in Aletsberg, welcher im Jahre 1743 von den Panduren in seinem Bett aufgegriffen, hinter den Ofen geschleppt, mißhandelt und zum Tode gemartert wurde". Und im Stadtarchiv verwahrt man noch eine Urkunde mit der Originalunterschrift des "Baron de la Trenck Obristwachtmeister". Er hatte sich vom Weingastgeb Rohrpokh ein Pferd im Schätzwert von 100 fl. "schenken" lassen...

Johannes Molitor